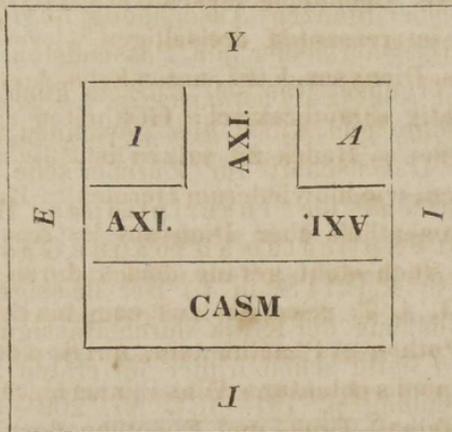


5. Antiquarische Wanderung von der Schweiz bis zum Meere.

Eine Reihe von Arbeiten historischer, chorographischer und antiquarischer Art das ganze Rheingebiet betreffend ist in den letzten Jahren theils durch Einzelne verfasst, theils durch Vereine, die sich in der Schweiz, in Württemberg, Baden, Hessen gebildet haben, veranlasst, erschienen. Eine Uebersicht derselben, die dem Laufe des Stromes in seiner ganzen Ausdehnung folgt, dürfte dem Zwecke unserer Jahrbücher am Passendsten entsprechen. So wird sich ergeben, was seit Kurzem auch für alte Religion, Geschichte und Kunst hier gewonnen worden.

Von der Gesellschaft für Zürcher'sche Alterthümer herausgegeben sind die *Inscriptiones Helveticæ collectæ et explicatæ ab Ioanne Gaspare Orellio*. Turici 1844. (214 S. in 4.) Der fleissige und besonnene, in Handhabung der Kritik durch Mässigung und Takt geleitete *Orelli* hatte schon früher im ersten Bande seiner Inschriftensammlung p. 101—134. Nr. 209—480. die ihm bis dahin bekannt gewordenen echten und unechten Schweizer Inschriften zusammengestellt. Manche neue Untersuchung und Abschrift hat die vorhandenen beleuchtet und gereinigt, mancher Zuwachs sie bereichert und vermehrt. So ist die Zahl von 271 gegenwärtig auf 328 gestiegen. Die Schweizer Inschriften haben, wie alle rheinischen, ein besonderes Interesse nicht allein durch eigenthümlichen Göttercultus, sondern auch durch eine Reihe keltischer Namen, die dieser gegenwärtig die Aufmerksamkeit so sehr spannenden Sprache einen hübschen Zuwachs verschaffen. Wir betrachten sie besonders von diesen bei-

den Seiten. Hier im Lande der alten Helvetier war gleichsam der Knotenpunkt für eine Masse von Religionen des Alterthums, hier auf der Grenze zwischen Italien, Gallien, Germanien, Rhätien und Vindelicien traf samothrakischer Gottheiten Cultus, orientalischer Mithrasdienst mit römisch-griechischer Olympier-Verehrung, mit der Anbetung einheimischer Berggottheiten und keltischen Opfern zusammen. A) Götterkreise. Einzig in seiner Art ist das zu Windisch gefundene, zuerst von Hagenbuch epistol. inedit. vom J. 1721 beschriebene Amulet, jetzt bei *Orelli* 244., das den samothrakischer Drei- oder Viergötterkreis offenbar enthält:



Offenbar sind hier *AXIeros*, *AXIocersa* und *AXIocersos* nebst *CASMilos* die in Samothrake verehrten Kabiren, deren Namen uns Mnaseas beim Scholiasten zu Apollonios Rhodios I, 917. aufbewahrt hat, und die er mit griechischen Gottheiten also vergleicht:

$$\begin{aligned} \text{Ἀξιέρος} &= \text{Δημήτηρ} \\ \text{Ἀξιόκερσα} &= \text{Περσεφόνη} \\ \text{Ἀξιόκερσος} &= \text{Ἄιδης} \\ \text{Κάσμυλος} &= \text{Ἐρμῆς.} \end{aligned}$$

Damit stimmt überein, dass in einem h. Haine bei The-

ben Demeter und Kora (Persephone) Kabeiria verehrt wurde (Pausan. IX, 25, 5.). Einer der dort als Menschen genannten Kabiren war Prometheus (IX, 25, 6.). Mithin auch hier zwei weibliche Gottheiten. Zu Anthedon in Boiotien war mitten in der Stadt ein Tempel der Kabiren mit einem heiligen Haine, und ganz in der Nähe ein Tempel der Demeter und Kora. Wahrscheinlich sind daher für die samothrakischen Kabiren, die mit altem Erdienst in Verbindung stehen, unter drei Personen ursprünglich immer zwei weibliche zu suchen. Jedoch wenn Hermes hinzutritt, so fällt Demeter weg, und zwei männliche Gottheiten begleiten jetzt eine weibliche. Vermuthlich war das eine spätere Ausbildung dieses Götterkreises. Es sind daher in der interessanten dreiseitigen Herme des Vatican's *) Hermes, Dionysos, Kora, unten Eros, Apollon, Aphrodite wohl richtig samothrakische Gottheiten erkannt worden, da Dionysos = Hades zu setzen ist. Jedoch ist nicht recht einzusehen, wie hinwiederum Hermes = Eros, Kora = Aphrodite, namentlich aber Dionysos = Apollon gesetzt worden. Und doch steht gerade dieses durch Plinius fest N. H. XXXVI, 4, 7: »Scopae laus cum his certat. Is fecit Venerem, et Pothon et Phaethontem, qui Samothracae sanctissimis caerimoniis coluntur.« Was Plinius hier Pothos nennt, ist ja unzweifelhaft Eros, und Phaethon doch Apollon. — Von diesen samothrakischen Kabiren scheinen mir unterschieden werden zu müssen die lemnischen, die mit Feuersdienst zusammenhangen. Ihrer waren zwei, daher kommt es, dass sie manchmal mit den Dioskuren verwechselt werden. So gibt Pausanias X, 38, 7. an, dass die Ἀνακτες παῖδες, die zu Amphissa verehrt wurden, von einigen Dioskuren, von andern Kureten, von denen endlich, die mehr als Andere wissen wollten, Kabiren genannt wurden. Sie

*) Gerhard's antike Bildwerke. Taf. XLI.

waren Söhne des Hephaistos und der Kabeire, und wenn ihrer zuweilen drei erschienen, so ist Hephaistos, der ja selbst auch als Gott Kabeiros verehrt wurde, in ihrer Mitte. Es kömmt daher Hephaistos auch inmitten der Dioskuren-Embleme vor. In der Schweizer Inschrift sind offenbar die samothrakischen gemeint.

Ein zweiter Dreigötterkreis ist Mercur, Apollo, Minerva (Nr. 153.) zu Yverdon. Apollon und Hermes wurden auch schon bei den Griechen nicht selten zusammen verehrt, mit Bezugnahme auf die bekannte Einzählung, der gemäss der eine die Lyra, der andere die Kithara spielt. Vrgl. Pausan. V, 4, 18. V, 14, 6. IX, 30. 1. Auch in Elsasszabern erscheinen sie auf einem Altare, Mercur vorangestellt*), der von einem Kelten Magiorix gesetzt ist. Hier tritt in ihrer Begleitung noch Minerva auf, vermuthlich weil sie es war, die die Flöte erfand. Wir hätten also eine Dreiheit von Gottheiten der Musik, oder auch allgemeiner der Erfindung.

Ein dritter Dreigötterkreis ist Sol, der Genius Loci und Fortuna (Nr. 149.) zu Peterlingen. Diese nicht sehr häufige Verbindung treffen wir auch in einer ursprünglich im Kreuzgange der Kirche zu Marienhausen im Rheingau eingemauerten, jetzt verschwundenen Ara**), nur dass statt des Sol unserer Inschrift der gleichbedeutende Serapis caelestis gesetzt und ihnen noch Juppiter zugefügt ist, wenn er nicht etwa mit Serapis als identisch gedacht wurde: I. O. M. SERAPI. CAELESTI. FORTVN. ET GENIO. LOCI u. s. w.

Ein vierter Dreigötterkreis zeigt uns Sol, Genius, vermuthlich doch den Genius loci, und Luna (Nr 128.) zu Vidy bei Lausanne, der offenbar aus der Verbindung

*) Steiner 145.

**) Lehne I, 46.

von Sol und Luna und dem Hinzutreten des Genius entstanden ist.

Ein Dreigötterkreis ist auch (Nr. 163.) Juppiter und die Penaten zu Neuchatel, indem letztere auf Münzen und in sonstigen Nachrichten immer in der Zweizahl vorkommen, ebenso (Nr. 176.) zu Avenches, wo zwei Aerzte, wie es scheinen könnte, zuerst den Numina Augusta zu Ehren des Kaisers, dann dem Genius coloniae Helvetiorum und endlich dem Apollon einen Altar widmen.

B) Ausserdem kommt nun vielfacher anderer römisch-griechischer Götterdienst, theils mit localer Färbung, theils ohne dieselbe vor, so die Menge von Votivtafeln, die auf dem S. Bernhard dem Juppiter Poeninus, Poeninus, Phoeninus oder deus Penninus gewidmet sind. Vrgl. Nr. 24—29. Aus einer Reihe von Schriftstellern, die man bei Forcellini nachsehen möge, sind der mons Penninus, die alpes Penninae hinreichend bekannt. Von Interesse ist auch die dea Naria zu Neuchatel (Nr. 166.) und zu Muri im Canton Bern (Nr. 235.), die dea Aventia in einer Reihe von Inschriften (Nr. 177. 178. 179.), die dea Artio oder Artionia zu Muri (Nr. 236.), die Epona (Nr. 215. 267.), der Flumen Rhenus zu Burg bei Stein am Rhein (Nr. 277.), wozu Orelli den Cölner Stein aus *Murat.* (343, 4.) citirt, der dem Juppiter, Genius loci und Rhenus gewidmet ist. Endlich noch Mithrascultus (Nr. 79. 257.) und Isisdienst (Nr. 264.). Der den Seno(nibus) matro(nis) geweihte (Nr. 324.) Altar ist bei Heilbronn gefunden worden. Zu den Bivis, Trivuis, Quadrubis war die kleine Ara bei *Lehne I*, 105. zu vergleichen. Vrgl. Orelli 2104. 2105.

Für römische Kaisermonumente ist vielfache Ausbeute in den Schweizer Inschriften zu gewinnen; ebenso für das System römisch-griechischer Privatnamen, unter denen uns ein Phoebus (Nr. 41.), ein Daedalus und Icarus (Nr. 132.),

vielleicht auch *Mercurius* (Nr. 141. 258.) begegnet; wichtiger aber sind sie für keltische Namen. So finden wir (Nr. 284.) einen *Visurix*, wo die Endung *urix* mit *orix* gleichbedeutend ist, wie der *Mars Caturix* (*Steiner* 54.) und das Volk der *Caturiges* offenbar mit *Catorimagum* zusammenhängt. *Orelli* vergleicht nach *Roth* zum *Visurix* den *Vassorix* seines grössern Inschriftenwerks 4967., den *Magiorix*, *Bellorix* bei *Schöpflin* *Alsat.* p. 489. Ich füge hinzu die *Julia Bellorix* Abrex Tochter eines *Tubogius* zu *Langres* (*Mem. de l'Academie d. inscript.* T. IX. p. 140.), den *Apollo Toutiorix* (*Steiner* 242.), den *Togirix* (*Togurix*, *Togorix*?) der *Yverduner* Inschrift (Nr. 153.), den Anführer der *Friesen Malorix* (*Tacit. Ann.* XIII, 54.), den *Helvetier Orgetorix* (*Caes. B. G.* I, 4.), *Dumnorix**) (*Caes. B. G.* I, 3.), den *Ambiorix* (*Caes. B. G.* V, 24.), den *Lugetorix* (V, 22.), den *Cingetorix****) (V. 3.), den *Vercingetorix****) (*Caes. B. G.* VII, 4. *Dion. Cass.* XL, 39. 40. 41. *Strabon* IV, 2.), den *Eporedorix* (*Caes. B. G.* VII, 38.), der in einer Inschrift bei *Orelli* 1974. *Eporedirix* heisst, das wohl ursprünglich *Eporedurix* war; vielleicht gehört auch das gallische Volk der *Bituriges* (vrgl. *Orelli* 190. 196. 3582.) hieher, die dann auch wohl *Bitoriges* heissen. *Boiorix* heisst bei *Livius* XXXIV, 46. ein kleiner König der *Boier*, aber LXXVII. epitom. ebenso ein kleiner König der *Cimbern*. Keltische Namen anderer Endungen sind *Enusertus* zu *Ladecy* bei *Genf* (Nr. 102.), wozu *Orelli* den *Urogenonertus* aus einer Inschrift in *Spon's Lyon* p. 30. vergleicht. Vermuth-

*) Ein Gott *Veriugodumnus* bei *Orelli* 2062.

***) Ein *Cingetius* bei *Lehne* I, 26. *Cingeadh* heisst im Gälischen Muth, Stärke, und *cingeach* der Tapfere. Danach wäre *Cingetius* ein Tapferer und *Cingetorix* der Fürst der Tapfern oder reich an Tapferkeit.

****) Vielleicht hat das *praedium Vorocingus* bei *Sidon. Apollin.* II, 9. dieselbe Wurzel *Vor-* oder *Vercing.*

lich ist die eigentliche Endung *nar*, woraus *nertus* abgeleitet, wie aus *Rosmar Rosmerta* (Jahrb. Heft II. S. 120). Sollte die Münze mit *GERMANVS* und *INDVTI*. ///., wie eine 1825 zu Eadenich gefundene in unserer Münzsammlung aufbewahrt wird, und andere in der Umgebung von Coblenz und Trier gefunden worden, auf den Indutiomar Caesars (?) bezogen werden müssen, so dürfte in der Baseler Inschrift Nr. 289. *D. M. C. INDVTI. SALVSTIANIC. VICTORINI. CONIVNX* auch wohl *Indutiomari* zu lesen seyn, wozu ich anderwärts an den *Virdumarus*, oder *Virdomarus*, welche Form auch vorkommt, an den *Brittomarus*, *Βριτόμαρος* (Plutarch. Rom. 16.) erinnert habe. Ich füge die *Valeria Iantumara* zu Seeon (Oberbayr. Archiv VI, 2. S. 250.) den *Ibliomar* (Centralm. III, 101.) hinzu. Jedoch kommt ein *T. Induttus Victor* auch zu Maynz vor (*Lehne* I, 75.) und *Gruter* 687, 11. Eine fernere Endung gallischer Namen finden wir in *Demecenus* (Nr. 216.), wo ich *enus* als sprachlich gleich mit *genus* auffasse und demgemäss schon den *genius Vrbigenus* oder *Verbigenus* mit dem *pagus* gleichen Namens (*Caes. B. G. I, 27.*) derselben Inschrift vergleiche, dann aber aus *Caesar B. G. VII, 57.* den *Camulogenus*, aus einer Inschrift in Maynz (*Lehne* II, 255.), einen *Ogrigenus*, einen Rhätier *Veiaenus* (ebendas. 274.). Ein anderer seltsamer Name ist (Nr. 102.) *Trouceteivepus*. *Orelli* führt dort, ich weiss nicht zu welchem Zwecke, *Bilcaisio* aus *Gruter* 775, 6. an. Dieser war eher zu der Inschrift Nr. 120. aus *Seligny* anzuführen, wo derselbe Name vorkommt. Vielleicht hängt mit diesem Namen das Volk der *Bellocassi* oder *Vellocassi* (*Caes. B. G. VII, 75.*) zusammen. Auf einer keltischen Münze bei *Akermann* *ancient coins of cities and Princes*. London 1844. Pl. XIX. 8. erscheint der Name ≡ELIOCA⊙I d. h. *Veliocasses*. Vielleicht sind dieselben Stammwurzeln in dem *Cassivellaunus* einem brittischen Heerführer gegen *Caesar*

(Caes. B. G. V, 11. 18. Liv. CV. epit.). Ein Volk der Vellauni und ein Vellaunodunum gab es ausserdem in Gallien (Caes. B. G. VII, 57. 11.). Ein Aulus Isugius Vaturus aus der voltinischen Tribus findet sich in einer Inschrift zu Genf (Nr. 77.), wozu wohl der Biracillus Setuboggius*) Esuggi filius aus *Spon. Misc.* p. 109, 88. und der Esuccus der Inschrift zu Besançon (in *Schöpflin's Alsat. illustr.* p. 467. zu vergleichen war. Auch der Name der Belatulla mit dem Gentilnamen Terentia (Nr. 91.) dürfte ein keltischer seyn. So erscheint zu Como bei *Apian* p. LXXXI, 3. eine Bellatulla als Tochter eines Calventius und Gemahlin eines C. Albucius Blandiro, am Rhein bei *Lehne* II, 307. eine Belatulla als Gemahlin eines Seneconius Scisserus, ein Titius Bellatullus zu Mainz bei *Lehne* 90., (zu Grätz ein Belatullus als Sohn eines Biraco bei *Apian* p. CCCLXXXIX, 2. Ein Töpfer CSSBELATVLLVS findet sich in der Westerndorfer Sammlung bei *von Hefner* Oberbayer. Archiv VII, 2. S. 291. und eine Saplia Belatumara auf einem Grabsteine zu Trostberg ebendas. VI, 2. S. 255. Endlich finden wir in England einen Gott Belatucadrus oder Belatucardus bei *Orelli* 1965. 1966. Ueberhaupt wünschte ich, Herr *Orelli* hätte für diese Namen etwas mehr, als sein gewöhnliches: „Notandum nomen Gallicum“ gethan; schmerzlich vermisst man sowohl zu diesen inscriptiones Helveticae, wie zu seiner grössern Inschriftensammlung ein Register der Namen. Höchst interessant ist eine Reihe unechter Inschriften, die ich einer andern Gelegenheit aufbewahre, bei welcher ich eine Zusammenstellung derselben beginnen werde, die, wie ich glaube, für die Kritik der echten ebenso belehrend seyn wird, wie eine Sammlung unechter Münzen und Münzstempel für die Numismatik. Ich füge noch hinzu,

*) Zu diesem Setuboggius vergleiche man den Tubogius einer Inschrift zu Langres *Mém. de l'Académ. d. inscript.* Tom IX. p. 140.

dass zu dem silbernen Ringe (Nr. 315.) VTERE. FELIX Orelli inscript. 428. 4308. 4312. und zu dem AVE. VITA (Nr. 316.) aus Centralm. I, 66. AVE VITAE auf einem Ringe zu Cöln, und zu Töpfernamen mannichfache andere aus dem Rheinlande verglichen werden konnten.

Die römischen Inschriften des Cantons Basel hat Herr Dr. C. L. Roth in dem I. Hefte der Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel 1843. zusammengestellt, Herr Prof Böcking schon im III. Hefte dieser Jahrbücher S. 159 ff. beleuchtet, und Herr Prof. Orelli gegenwärtig auch in die eben besprochenen Inscriptiones Helveticae aufgenommen; jedoch sind einige Punkte bisher nicht erörtert. Unwissenschaftlich ist vor Allem die Methode, der gemäss Hr. Roth die Steinschriften nach der Zeitfolge der Auffindung geordnet, statt die Gelübdesteine, wie Nr. 19. S. 10. und Nr. 24. S. 11. voranzustellen — wenn letzterer wirklich dem Saturn geweiht seyn sollte — und die Grabsteine folgen zu lassen. In Nr. 4. war der Name VDNAMTVS durchaus nicht Rednamtus, auch nicht Adnamtus zu lesen, sondern, da das A als ligirter Buchstabe in dem M enthalten ist, Adnamatus, an dessen Name bei Orelli 4983. und Grut. 520, 4. Hr. Roth auch richtig erinnert. Ich füge hinzu den L. Attonius Adnamatus einer Inschrift im Kloster Frauen-Chiemsee (Oberbayer. Archiv III. Bd. Taf. I. Nr. 9.). Man hat diesen Namen auch im zweiten Hefte unserer Jahrbücher in der Maynzer Inschrift Nr. 8. S. 84. in dem TIB. ADN. SEQVENS finden wollen. Hr. Roth vergleicht auch den Adiantonius mit dem Adiantus bei Grut. 109, 8. Allein der Name Adiantos rührt aus dem Griechischen her, wie so vieles andere scheinbar Keltische, wo wir die Pflanze Ἀδιαννον und den weiblichen Namen Ἀδι-

ἄντη bei Apollodor II, 1, 4. finden. Vielleicht ist selbst Adnamatus eine andere Form für Ἀδάμαντος oder Ἀδαμάτας. Bei dem Namen Toutus oder Toutius erinnert Hr. Roth an den Touto bei *Grut.* 807, 11. *Murat.* 1505, 5., den Apollo toutiorix bei *Orelli* 2059., den Contoutos und Toutobocio auf Münzen bei *Eckhel* D. N. I. p. 76. Vielleicht war auch an den Gaius Tutius Dansala zu erinnern, der aber in einer thrakischen Cohorte diente, *Lehne* II, 281., wozu *Lehne* noch denselben Namen zu Nismes *Grut.* 742, 1. und zu Cora *Grut.* 477, 2. anführt. Der Name Marulus, so wie Marulina, könnte wieder mit einem griechischen Stamme (μαρλίη) zusammenhängen, ja selbst Adledius, wenn dieser richtig gelesen ist. In Nr. 8. hat schon Hr. Prof. Böcking in dem Namen ILLAEVSA einen griechischen Frauennamen gefunden, wir fügen dazu den Sohn des Poseidon Ἰλάων. Ebenso ist klar, dass in ANNIC. ET MENS. VI. nicht mit Hr. Roth annicula zu lesen ist, sondern die Bezeichnung des Lebensalters liegt, vielleicht ANN. I. ET MENS. VI.; denn an ein Alter von 99 Jahren, wo die Schwester 16 alt geworden, wird doch Niemand denken wollen. Ueber den Gaius Indutus der folgenden Inschrift haben wir schon oben gesprochen. Den Divixtus der Inschrift Nr. 21. hat Hr. Roth durch den Sequaner Divixtus bei *Grut.* 1040, 8., eine Divixta zu Bordeaux bei *Grut.* 1052, 1. u. s. w. gut erläutert. Der Stamm Div kommt mehrfach im Keltischen vor, wie in Divo (Centralm. III, 197.), in der Divōna, in Divodurum. Bei den Töpfernamen hätte man einige weitere Aufklärungen gewünscht. S. 15 ist in der ersten Zeile wohl OF. CIAMati zu lesen, vrgl. Centralm. II, 68. und Zeile 6, so wie 16, *Cesorini* d. h. *Censorini* vrgl. Centralm. III, 119. Ebenso war bei OF. MOI. oder OF. MOM̄ oder OF. MON. C wohl auf den Töpfer *Mominus* Centralm. III, 244. zu verweisen, wenn nicht OF. MONTani zu lesen ist, wie *Jahrb.* VII. S. 63. Unter den

verstümmelten und räthselhaften Namen ist *Primuli* ziemlich deutlich. Uebersichtlicher wäre es gewesen, wenn sämtliche Namen alphabetisch geordnet, oder wenigstens die Töpfer der arretinischen Gefässe von denen der andern größern getrennt wären. Die Lampen sind hie und da angegeben. Endlich bestreitet Hr. *Roth* S. 18. Note 28. den Beinamen *Severiana*, den ich bei der legio prima *Minervia* in der Inschrift *Centralm. II, 20.* vermuthet. Wie glänzend sich hingegen durch Auffindung eines neuen Steines meine Vermuthung bestätigt hat, mag er aus den Jahrbüchern des Vereins II. Nr. 10. S. 84. f. ansehen, wo die Rede ist von einem *DVPLICIARIO·LEG·T·M·SEVERI.....*, und dieser *duplicarius*, gerade wie *Severus Alexander*, mit seinen ersten Namen *Marcus Aurelius* heisst. Gerade dasselbe ist der Fall in der Inschrift bei *Nibby* *Mus. Capit. Stanza dell' Ercole Tav. 13; M·AVR·LVCIANO·MIL·COH·VI·PR·S·ALEXANDRI·VIX·ANN·XXVIII.* Vrgl. jetzt auch *C. L. Grotefend* in *Pauly's Real-Encyclopädie* unter *Legio* S. 871. und 872.

„Römische Alterthümer am Oberrhein“ ist der Titel eines Aufsatzes S. 231. in Dr. *Heinrich Schreibers* *Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland.* Vierter Jahrgang. Freiburg 1844. Er behandelt 1) *Iuliomagus* und den Strassenzug der *Peutinger'schen* Tafel vom Rheine dahin. Nach dem Verfasser geht die *Oberdonaustrasse* der *Peutinger'schen* Tafel bekanntlich bei der römischen Niederlassung *Vindonissa* (*Windisch*) von der Hauptstrasse aus Gallien nach dem Morgenlande nordwärts ab. Bei der s. g. *Burg*, eine Viertelstunde oberhalb *Zurzach* kommt sie an den Rhein; hier war und ist noch jetzt der Ort des Uebergangs. Auf *Burg* befand sich eine Abtheilung der *XI Legion*. Bei diesem uralten

Brückenkopfe, so wie auch bei dem gegenüberliegenden Rheinheim wurden und werden noch Fundamente von Gebäuden, Gräber, römische Münzen, Scherben von s. g. samischen Gefässen, Leistenziegel u. s. w. aufgefunden. Ja der Verf. bezieht sogar eichene Grundpfeiler, die vor einigen Jahren zwischen diesen beiden Punkten bei sehr niedrigem Wasserstande des Rheins grösstentheils erhoben und verbraucht wurden, auf eine „muthmasslich römische Brücke.“ Von dem Trümmerfelde bei Rheinheim führte die alte Strasse an Gräbern vorbei nur wenig von der heutigen Strasse abweichend, den sanften Hügel von Hangstetten hinauf, über den Hügel am Fusse des Küssenberges vorüber. In dieser Gegend zwischen dem Dorfe Küssnach und dem Schlosse Küssenberg läuft von ihr ostwärts das „alte Strässle“ mitten über das Gebirg, den Hundsrücken, nach dem römischen Altenburg bei dem Kloster Rheinau. Von dem Hügel von Bechtersbohl senkt sich die Strasse der Peutinger'schen Tafel in das offene Thal des Klettgau's hinab, das sie quer durchschneidet. Hier bildet sich ein Strassenknoten, indem sie mit der Römerstrasse vom rechten Rheinufer zusammentrifft, von welcher später die Rede sein wird. Gegenüber liegen auf einem mässigen und ziemlich abgerundeten Hügel die wieder mit Erde überdeckten und überbauten Reste des s. g. Heiden-schlösschens, bei dessen Beschreibung der Verf. sich denn länger aufhält. Statt einer nähern Beschreibung der Hypokausten erwähnen wir bloss die dort gefundenen Legionsziegel LEG. XI. C. P. F., ferner L. XXI. und LEG. XXI., dann besonders L. XXI. S. d. h. Severiana und L. XXI. S. C. VI. Hr. *Schreiber* glaubt S. 244., dass die XXI. Rapax ihren spätern Beinamen nicht eher erhalten konnte, als bis Septimius Severus Legat in Germanien wurde. Ich möchte eher an Severus Alexander denken, von dem auch Münzen aus dem III. Consulat zu

Schleitheim in der Nähe des Heidenschlösschen's gefunden worden. Hr. *Schreiber* glaubt nämlich, dass dem Zuge einer römischen Heerstrasse nichts angemessener sey, als dieselbe vom Wachposten des Heidenschlösschens aus möglichst gerade aus über den Bergrücken des Untern-Randen zu ziehen, wo der Weg auf einer langgestreckten Höhe ziemlich eben fortlaufe, eine vollständige Uebersicht sowohl des obern Klettgau's, als des Wutach-Thales gewähre, an manchen römischen Ueberresten vorbeiziehe und sich allmählich gegen Schleitheim senke. Auf dem s. g. Schlatthof und zwischen den Bännen der Gemeinde Degernau, Untereggingen, Unterhallau und Trasadingen stösst man auf alte Fundamente, die der Verf. für Reste einer römischen *mutatio* hält. In Schleitheim fanden sich Münzen von August bis Magnentius. Der Verf. hält es für Iuliomagus. Von Schleitheim geht die alte Strasse über Beggingen, wo sich Fundamente mit Wandmalereien u. s. w. fanden, die theilweise nach Schafhausen gekommen sind. Von Beggingen aus zieht sich sodann die Strasse den Berg wieder hinauf zur s. g. Fützemer-Zelg auf die Hochebene über den Pfaffenacker, den sanften Abhang empor, über die Gewanne: Heerenberg, Bisem, Uf-Stross, Killistetten.

Eine 2) Abtheilung dieses Aufsatzes behandelt die Strassen, Niederlassungen und Denkmale aus der Römerzeit, auf dem rechten Rheinufer zwischen Basel und Schafhausen, wo der Verf. als neu entdeckte Fundorte römischer Alterthümer die Punkte: Hörnle bei Kleinbasel, Herthen, Niederschwörstadt (mit einem »Heidentempel«), Obersäckingen, Heidenschmiede, Heidentritt bei Hartschwend, Waldshut, Gurtweil und Thiengen, Weilheim, Fluss Wutach, Bechtersbohl bezeichnet.

Es sey erlaubt von hier einen kleinen Abstecher nach

Bayern zu machen. Dazu ladet uns die Schrift des leider zu früh verstorbenen Obristlieutenant *Schmidt* die Oberdonaustrasse der *Peutingerschen* Tafel von *Brigobane* bis *Abusena*. Berlin 1844. und die Beiträge zur Kenntniss des Römerstrassenzuges von *Augusta Vindelicorum* bis *Iuvavo* und dessen nächsten Umgebungen in alterthümlichem Bezuge von dem k. Artillerie-Obristlieutenant *C. Weishaupt* in Augsburg im Oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte III, 1. S. 1–96. ein. Die römischen Denkmäler Oberbayerns, die in demselben Hefte S. 246–266. von Herrn Prof. *J. v. Hefner* kurz behandelt sind, werden dann einer gründlichen, ja fast zu gründlichen Erörterung von demselben Gelehrten im VI, 2. derselben Vereinesschriften unterzogen. Da er jedoch eine doppelte Classe von Lesern, Männer von Fach sowohl als blosse Liebhaber der römischen Alterthumswissenschaft vor Augen hatte, so wird man gerne die etwas ausschweifende Breite der Erklärung entschuldigen, besonders da das Meiste richtig gedeutet und allerliebste Lithographien von seinem Sohne Herrn *Otto von Hefner* beigegeben sind, deren diplomatische Treue sehr zu rühmen ist. Ueberblicken wir auch hier zuerst, was für den Cultus zu gewinnen ist, so finden wir den kapitolinischen Götterkreis aufgenommen und vermehrt einerseits mit der *Iulia Domna*, andererseits mit dem *Genius coh. III. Brit(onum)* in der durch ihr Bildwerk sehr interessanten Inschrift Nr. VIII. (Taf. I. Nr. 9.)

AVG· MATRI· AVG· ET· KAST· P· O· // // //
 ET· IVN· RE· ET· MINER· SAC· GENIO
 COH· III· BRIT· ARAM· T· FL· FELIX
 PRAEF· EX· VOTO· POSVIT· L· M
 DEDICAVIT· KAL· DEC·
 GENTIANO· ET· BASSO· COS·

Wenn nicht eine Zeile oben an der Inschrift fehlt, so ist die Iulia Domna *) vermuthlich als Fortuna gedacht, indem wir an der linken Seite diese Gottheit mit Steueruder und Füllhorn finden. Die Jünglingsfigur zur Rechten mit Füllhorn und Mantel, der von der linken Schulter um den Unterleib gehend, auf den linken Arm zurückgeschlagen ist, welche in eine Altarflamme libirt, ist ohne Zweifel der Genius coh. III. Brit(onum?), dem der Altar gesetzt ist, wie in zahlreichen Denkmälern, namentlich auch zu Neuwied. Der kapitolinische Götterkreis ist nicht dargestellt, dafür auf der Vorderseite ein Opfer, wobei der Popa victimarius, mit dem Opferbeil versehen, den Stier führt, der Tubicen hinter ihm die Doppelflöte bläst, neben diesen zwei theilnehmende Figuren stehen, sodann der Priester verhüllt in die Flamme libirt und ein Camillus Früchte, wie es scheint, zum Opfer darbringt.

Was Hr. von Hefner S. 88. f. gegen meine im Centralmuseum I. S. 32. ausgesprochene Ansicht weiter ausführt, dass Brittones und Britanni dasselbe Volk seyen, diess zu entscheiden, hindert der Raum unserer Jahrbücher. Jedoch seyen einige Bemerkungen gestattet. Vor der Zeit des Domitian erscheint der Name der Brittonen schwerlich; auch in der Stelle des Juvenal Sat. XV, 124:

Qua nec terribiles Cimbri, nec Britones unquam,
ist schon wegen der Länge des O das Wort Britones zu verwerfen, sodann auch weil die Britonen uns nie als ein so schreckbares Volk, wie die Cimbern, genannt werden und mit einer Handschrift jedenfalls Bistones zu lesen.

*) Eine andere Inschrift, die sich auf die Iulia Domna bezieht, befindet sich an der Meimsheimer Kirche, und fällt zwischen 213—217:
IMP· M· A······· PIO· FEL··· GERM· PON· MAXIM· ET·
IVLIAE· AVG· MATRI· CASTRORVM· OB· VICTORIAM· GER·
MANICAM.

Eine andere hat Bitones: (An die Kimry bei den Cimbern zu denken, ist zu gewagt und lässt sich durch Nichts bestätigen.) Die kriegerische Gewalt des thrakischen Volkes der Bistonen hingegen bezeugt Lucan Phars. VII, 568:

Sanguineum veluti quatiens Bellona flagellum
Bistonas aut Mavors agitans.

Valer. Flacc. Argon. III, 83:

Bistonas in medios cui Martius exsilit astris
Currus, ubi ingentes animae clamorque tubaeque
Sanguineae iuvere Deum, non segnius ille
Occupat arva furens.

In derselben Zeit des Domitian erscheinen die Brittonen aber bei Martial Epigramm. XI, 22, 9: [Lydia tam laxa est]

Quam veteres braccæ Britōnis pauperis, et quam...

Wir wissen wenigstens von den Galliern mit grösserer Sicherheit, dass sie Hosen trugen, als von den Einwohnern Britanniens, die uns auch sonst immer als reich geschildert werden. Im J. 85 n. Chr. kommt in einem Militärdiplom sowohl die Bezeichnung einer [COH] I BRITANNICA MILLIARIA als einer I BRITTONVM MILLIARIA und zwar hintereinander vor, nicht, wie Hr. von Hefner sagt, »offenbar weil beide als Ein Volk in derselben Heeresabtheilung dienten;« »beide« kann Hr. von Hefner gar nicht sagen; denn, waren die Britonen ein einzelner in Britannien wohnender Völkerstamm, so ist gar nicht einzusehen, warum eine andere Cohorte I. BRITANNICA heisst, da dann auch diese im J. 85 n. Chr. keine andern als Britten, Brittonen seyn könnten. Offenbar sind diese beiden Cohorten verschieden. Mithin spricht gerade diess Diplom, wie Arneht S. 43. bemerkt, »für eine Verschiedenheit der sonst als gleich angenommenen Völkerschaften.« In der tabula honestae missionis, die unter Titus fällt, steht schon die Coh. I. Britannica, aber noch nicht die I. Brit-

tonum. Sie scheint also zwischen 80 und 85 n. Chr. neu gebildet worden zu seyn. Ebenso nennt die Inschrift bei *Orelli* 804. eine COH II FL BRITTON EQVITAT. unter Hadrian, deren Beinamen *Flavia* ja auch auf die Zeit des Domitian wieder hinweist, (während die COH I VLPIA BRITTON MILLIARIA *Arneth* Nr. IX., auf Trajan die I AELIA BRITTON (*Orelli* 2223.) auf Hadrian zurückweist.), und gleich darauf IN EXPEDITIONEM BRITANNICAM, wo auch *Orelli* den Unterschied annimmt. Also Cohorten der Brittonen scheinen damals gegen die Britannier angewandt worden zu seyn. Hr. von *Hefner* folgert ferner aus dem N BRIT CAL d. h. *Caledoniorum*, in Oehringen, den er aus *Hansselmann* S. 148, 152, 155. anführt, dass Brittonen in Caledonien lebten. Aber wer weiss denn, ob nicht BRITannorum zu lesen, vorausgesetzt, dass die Ergänzung von CAL richtig wäre? Ebenso wenig helfen uns die BRITTONES TRIP. (*Lehne* 92.), der N BRITTON TRIPVTIEN (101). *Lehne* behauptet S. 289., diese Brittonen hätten ihren Namen von der Stadt Tripontium, dem heutigen Dowbridge bei Lilburne in England, Hr. von *Hefner* S. 189., nennt Tripontium eine Stadt Englands, jetzt Rugby, beide glauben, der Name Triputiensis sey verschrieben für Tripontiensis. Schwerlich dürfte das in einer Inschrift als so verdorben angenommen werden. Nun kennen aber weder die Peutinger'sche Tafel, noch der Geographus Ravennas, weder Plinius, noch Ptolemäos ein Tripontium. Die nächste Quelle für jene Ansicht liegt bei *Fuchs* Gesch. von Mainz I. Bd. S. 67., wo er die Inschrift (*Lehne* 101.): NYMPHIS N BRITTON TRIPVTIEN SVB CVRA M VLPI MALCHI > LEG XXII PR P F also erklärt: *Nymphis Napaeis* (!) *Brittonum Triputiensium* u. s. w. und zu den letztern bemerkt: »Tripontium in Britannia vide Ptolemaei Geographiam Lib. II. Cap. III. alii scribunt Trimontium.« *Fuchs* verweist

wieder auf *Gruter* p. XCIII, 5: »Ptolemaeo Tripontium inter Londinum et Lindum. vid. Cambdenum.« Die Bestimmung inter Londinum et Lindum steht nicht bei Ptolemäos, sondern im sog. Itinerarium Antonini finden wir zwischen diesen beiden oder vielmehr zwischen Isanna Vatia und Venonis in der That ein Tripontio, aber bei Ptolemäos II, 3, 8. kein Tripontium und kein Triputum, wohl aber ein *Τριμόντιον* im Lande der Selgoven, der Geographus Ravennas nennt V, 31. ein Trimuntium zwischen Venutio und Ebuocassum. Und so wird denn auch wohl im Itinerar zuletzt zu schreiben seyn. Von Brittonen weiss Ptolemäos, der uns doch eine ganze Anzahl Völkerschaften nennt, gar nichts. Auch jene Inschrift fällt, wie es wegen des M. Ulpius (Malchus) wahrscheinlich ist, unter Trajan und bis dahin hätten wir keine Brittonen in Britannien; auch die Brittones Trip. oder Triputien(ses oder eni) werden also vermuthlich in der Bretagne zu suchen seyn. Eben- sowenig lässt sich folgern aus der »Ala quarta Britonum Isiu« in Aegypten, die in der Notitia imp. Orient. c. 28. vorkommt, noch aus den Brittones seniores c. 8., den secundani Britones notit. occid. c. 7., den invicti iuniores Britones ebendas., dem tribunus cohortis tertiae Brittonum Abusina c. 34. Würden sie aber auch in der Zeit der Notitia als Britannier genannt, so würde das für die frühere Zeit Nichts beweisen. Die Hauptstelle und die einzige, worauf Hr. von Hefner sich mit einigem Scheine stützen kann, steht bei Prokop de bell. Goth. IV, 20: Βριτταν δὲ τὴν νῆσον ἔθνη τρία πολυανθρωπότατα ἔχουσι, βασιλεὺς τε εἰς αὐτῶν ἑκάστῳ ἐφέστηκεν. ὀνόματα δὲ κέῖται τοῖς ἔθνεσι τούτοις Ἀγγίλοι τε καὶ Φρίσσιωνες καὶ οἱ τῆς νῆσου ὁμώνυμοι Βρίττινες. Aber erregt es denn Hrn. von Hefner kein Bedenken, dass hier die Friesen*) und die Angela genannt sind? Welche ist

*) Φρίσσιωνες *Orelli* 173. NAT. FRISAEVONE 175: NATIONE FRISABO. *Geograph. Raven. I, 11*: »Frixonum Derostates est pa-

denn eigentlich die Insel *Βριτία*? Die Insel Brittia liegt am Ausflusse des Rheins, zwischen Brittanien und Thule: *Βριτία δὲ ἡ νῆσος ἐπὶ τούτου μὲν τοῦ ὠκεάνου κεῖται τῆς ἡονός οὐ πολλῶ ἀποθεν, ἀλλ' ὅσον ἀπὸ σταδίων διακοσίων, καταντικρὸν τῶν Ῥήνου ἐκβολῶν μάλιστα, Βρεττανίας δὲ καὶ Θούλης τῆς νήσου μετὰξὺ ἐστίν.* Er beschreibt uns die Lage so genau, dass es unmöglich ist, die Insel Brittia mit Brittanien zu verwechseln. Ueber Thule und Brittanien, sagt er, habe er in den frühern Büchern gehandelt; Brittien liege nur 200 Stadien vom Ufer, Brittanien 4000. Brittien sey von den Alten durch eine lange Mauer getheilt worden. Seine Einwohner kämpfen mit den Varnen, die nach ihm an den Rhein und die Franken anstossen. Es ist offenbar, dass Brittien dem Prokop das heutige England ist, Britannien hingegen das sonstige Hibernien oder das heutige Irland. Nun ist es auffallend, dass Prokop gar keins der eigentlich einheimischen Völker erwähnt. Die Angeln, von denen er spricht, sind offenbar die aus dem deutschen Norden eingewanderten Angeln und Saxonen*), die Frisonen ihm offenbar aus dem Norden eingewanderte (?) Friesen, mithin werden — so vermuthen wir — die Brittonen keine andern als das aus der Bretagne eingewanderte Volk seyn. Prokop also nennt nur eingewanderte, keine alteinheimischen Völker: zuerst die *Ἀγγίλοι*, die in ihrer ursprünglichen Heimath am Weitesten nach Osten, dann die *Φρίσσωρες*, die in der Mitte, und endlich die *Βρίττωνες*, die am Weitesten nach Westen wohnen, und in dem Falle würde er ja gerade für meine Ansicht von der Heimath der Brittonen im nördlichen Frankreich zeugen. Dafür spricht auch der gewöhnlich dem 7. Jahrhundert zugeschriebene Geographus Ravennas. Im Anfange seines Werkes umwan-

tria.« Adam. Brem. hist. eccl. I. 7: »a Fresonibus.« Ebenso lautet der Name in einer Verordnung Karls des Gr. ebendas. I, 9.

*) Vgl. Schaubach in den Göttinger Studien 1845. S. 337 ff.

dert er die lichte Halbkugel der Erde von Indien an um Afrika, Spanien herum bis zum äussersten Norden. Er theilt I, 3. dem Sonnenlaufe gemäss diese Umwanderung in zwölf Tagesstunden ein. Zur ersten Stunde liegen die Inder, zur zweiten die Perser, zur dritten die Araber, zur vierten die Aethioper, zur neunten Spanien, (Spanorum famosissima patria), zur zehnten Gallizien oder Spania Vasconum, zur eilften das Land der Vasconen, das ehemals Aquitania hiess, zur zwölften endlich das Land der Brittonen, hinter dessen Rücken die Insel Britannien liegt; jenseits Brittannien Schottland und Irland: »Duodecima ut hora diei Britonum est patria, cuius post terga infra Oceanum, ubi longius est duorum dierum cum suis noctibus prospere navigantibus iter, magna insula Britannia reiacet, quam Graecorum philosophi quasi Micosmin (?) appellunt, et trans ipsam Britanniam trecentis miliaris spatiis ubi longius Scotorum insula invenitur, quae et Hybernia conscribitur.« Hier ist offenbar von der Bretagne die Rede. Ebenso nennt er I, 5. die regiones Indorum vel Britonum als die äussersten, sich entgegengesetzten Länder des Sonnen-Auf- und Untergangs. Wer weiss, ob nicht von der Bretagne aus durch die Brittonen England in der Urzeit einen Theil seiner Bevölkerung erhalten hat?

Kehren wir auf die Inschriften Oberbayerns und des kön. Antiquariums zurück, so finden wir zwei Nr. XX. und XL. gewidmet dem Juppiter optimus maximus Arubianus (von Arubium in Moesien) und dem Bedaius sanctus, einer Localgottheit der Station Bedaium, zwei Nr. VI. und XXXVI. dem Bedaius Augustus und den Alounis, die nicht mit Hrn. von Hefner Alouni, sondern Alounae zu nennen und als Nymphen oder Mütter zu fassen sind. Als Götterpaar erscheinen Mercurius und Fortuna redux in Nr. II. Die seltsame oft wiederholte Inschrift: SILVANO || TETTO || SERVS || FITACIPI ||

EX || VOTOR, die schon Jahrb. Heft II. S. 122. besprochen ist, erscheint hier Taf. I, 13. als Altar, aber Oberbayr. Archiv VII, 2. Taf. I, 22. auf einer Schüssel von feiner rother Erde, terra sigillata, woher wohl zu schliessen ist, dass derartige Gefässe nicht allein in Arezzo, sondern auch am Rheine gearbeitet wurden. Ich lese sie jetzt also: *Silvano Tetto serr(u)s Titaciti ex voto rettulit* oder *restituit*, so dass Tetto ein keltischer Eigenname ist. Das V steht oft einfach für zwei V. Vrgl. Jahrb. Heft I. S. 40. Note. Die andere Inschrift, die auf derselben Schüssel steht, ist zu lesen: *Deo Cesonio ex voto posut* (für *posuit*) *Aternuso*, wo der letzte Name wieder keltisch zu seyn scheint. Auch unter diesen kleinen inschriftlichen Denkmälern, die Hr. von Hefner VII, 2. behandelt hat, sind manche interessante Namen wie Volugesus, Cobenerdus, Cinges. Unter den übrigen grössern Inschriften finden sich mehrere Kaiserdenkmäler.

»Die römischen Inschriften, welche bisher im Grossherzogthum Baden aufgefunden wurden« hat Hr. Prof. Ph. W. Rappenecker als Beilage zum Mannheimer Lyceumsprogramme von 1845 zusammengestellt, oder vielmehr von hundert nur dreissig mittheilen können. Da er nicht der Gelehrten, sondern der Schüler wegen seine historischen und archäologischen Bemerkungen mitgetheilt zu haben selbst angibt, um vielleicht in dem einen oder andern der Zöglinge Liebe zu diesem Zweige der Wissenschaft zu erwecken: so darf die Kritik nicht den Maassstab an seine Erläuterungen legen, den sie sonst anlegen würde. Wir hoffen, dass Hr. Rappenecker selbst bei längerer Beschäftigung mit römischen Inschriften das Unzureichende mancher Erklärungen einsehen, die überwuchernde Fülle von Bemerkungen mässigen, so wie

eine ganze Reihe völlig barbarischer Erklärungen, welche von frühern Herausgebern herrühren, keiner weitem Berücksichtigung würdigen werde. Ordnen wir das Dargebotene einigermaassen, so ist von Votivsteinen Nr. 14. der der Mater Deum gewidmete zu bemerken, jedoch nicht so selten, wie der Herausgeber S. 23. meint. Er vergleiche nur *Orelli* 985. 989. 1896 bis 1906., dem Jupiter Nr. 14. 27. auch Nr. 3, dem Neptun Nr. 11., welcher doch mit Nr. 25. wohl ein und derselbe ist, zu welcher Wiederholung Hr. R. wohl durch *Steiner* Nr. 82. und 93. veranlasst worden. Denkmäler des Neptun finden sich im Rheinlande selten (vergl. *Steiner* 208.); einigemal kommt er bildlich dargestellt auf Altären der Nehalennia vor. Auch bei Mercur ist Nr. 12. und 13. gewiss nicht verschiedenen, und abgebildet in diesen Jahrbüchern Heft VII. Taf. III. IV. Nr. 4. Der Stein lautet: IN· H· D· D· || DEO· MERCVR || ERCPRVSO· Hr. R. liest: *In honorem domus divinae Deo Mercurio erexit Cajus Publius Ruso.* Schwerlich möchte ER für *erexit* nachzuweisen seyn. Es steht auch bei *Orelli* 4739. für HER d. h. *heres.* Sonst würde sich der Name *Ruso* zwar nicht sicher durch *Martial* epigram. V, 28, 4., wo andere Handschriften *Rufones* haben, aber doch durch den P. Calvisius *Ruso* in der Inschrift bei *Gruter* LXIV, 9., durch die ala *Rusonis* bei *Lehne* 278. bestätigen lassen. An dem doppelten Vornamen *Gaius Publius* würden wir wenig Anstoss nehmen. Vielleicht ist zu lesen: *Deo Mercurio Ercules Pruso.* So *Ereclania* bei *Murat.* 1348, 6., *Erculia* bei *Donat.* 185, 2. Von dem Steine Nr. 18:

I· H· // // // // // // //
M E R V R
Q· CAE· CH· F· V
SOL· L· F· MNS
V· S· L· L· M·

führt Hr. R. zwei lächerliche Erklärungen früherer Herausgeber an, die füglich hätten übergangen werden können, z. B. *In honorem Mercurii Quintus Caecilius, cupidodotus (!) legionis quartae, Solonius, Lucii filii manibus votum solvens lubens liberoque munere!* Zu lesen ist: *In honorem domus divinae Mercurio Quintus Caecilius Sollemnis votum solvit laetus lubens merito.* An dem Eigennamen Sollemnis ist kein Anstoss zu nehmen, da auch bei *Lehne* 299. eine Sollemnia Iusta vorkommt, ein Servandius Solemnis ebendas. 300. Andere Altäre sind der Diana Abnoba gewidmet, wie Nr. 28. 4. Die Inschrift Nr. 6:

//////)ATVA

//////////

//////////

//////////

S · L · M ·

ist wohl zu lesen: (*V*)*atua*(*bus*) *Iulius* oder *Iulia* *votum solvit lubens merito.* Warum ich gerade die gens *Iulia* hier vermüthe, erhellt aus den Inschriften bei *Steiner* 911. 912. 913. 914., wie denn überhaupt diese gens gerade die Mütterverehrung sehr pflegte, ein Punkt, auf den ich noch einmal später gelegentlich zurückzukommen denke. Der Stein Nr. 20:

DIIS · QVADR · V · · · BS · VICA

N I · B I B I E N S E S

D · S · P ·

ist zu lesen: *Diis Quadrubiis* u. s. w., nicht *Quadrivialis*, wie Hr. R. will. Vrgl. oben S. und den neuen in diesem Hefte noch zu veröffentlichenden aus *Zülpih.*

Von den Grabsteinen lese ich den christlichen Nr. 15:

D · M ·

GABRIEL · AIMTONIVS

GIAMTVS · GIMATVS

P A T E R · P O S I T

also: *Dis manibus Gabriel Aimonius (?) Giam(a)tus. Gi(a)matus pater posit.* Der Name Ciamatus kommt als Töpfername Centralmus. II, 68. vor. Vrgl. oben S. Möge Hr. R. diese Bemerkungen als Zeichen des Antheils hinnehmen, mit welchem wir seine Schrift begrüßen.

Eine Reihe interessanter antiquarischer Reise- notizen sind von Hrn. Ministerialrath Zell in einem im Alterthumsvereine zu Baden - Baden gehaltenen Vortrage mitgetheilt. Seine Excursionen berührten die Punkte: Offen- burg, Kenzingen, Riegel, Endingen Breisach.

Römische Inschriften, welche in den letz- ten Jahren in und um Maynz aufgefunden sind sind von Hrn. K. Klein in der Zeitschrift des Ver- eins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Maynz I. Bd. 1. Heft. S. 54. ff. erklärt. Als neu und in unsern Jahrbüchern noch nicht mitgetheilt erschienen uns die Inschriften S. 63:

MERCVR || C· SEPIVS || CREON ||
EX· IVSSV || POSVIT || L· L·

und S. 65:

HERCVLI || M· SEPIV || CREON || D· D.

die durch den Namen Creon ein Interesse gewinnen. Sämmtliche Inschriften des Maynzer Museums sind mit deutscher Uebersetzung in einem nicht in den Buchhandel gekommenen „Katalog des Museums der Stadt Maynz Maynz, Druck von Johann Wirth.“ 63 S. in 8. neu mitgetheilt.

Ein in mancher Hinsicht unnützes Buch sind die „Lu-

cilburgensia sive Luxemburgum Romanum“ von *Alexander Wilhelm* herausgegeben von *Aug. Neyen*. Luxemburgi 1842. 336. S. Text und 100 Tafeln. in 4. Es war ein unglücklicher Gedanke, diese schlechten Zeichnungen, diesen veralteten historisch-antiquarischen Text einer Herausgabe zu würdigen. Manche der darin veröffentlichten Monumente, die barbarisch gearbeitet durch ungeschickte Zeichnung völlig ungeniessbar gemacht sind, waren ohnediess schon von *Baersch* in der *Eiffia illustrata* herausgegeben. Diess Buch konnte füglich in der Handschrift bleiben, und die daran verschleuderten Mitteln zu einer schönern Unternehmung, zu neuen treuern Zeichnungen alter Monumente benutzt werden. Jetzt, wo es im Druck erschienen, ist es ein neuer Schrecken für den rheinischen Archäologen, der es wegen einiger vielleicht sonst nicht herausgegebenen Monumente berücksichtigen muss. Ein Paar Worte mögen über dasselbe genügen.

Von Götterkreisen sind zu bemerken zuerst der kapitolinische: *Juppiter, Juno, Minerva* mit *Hercules* vermehrt (vgl. *Jahrb. IV. Heft S. 149.*), sodann Pl. 24, 85. *Juppiter* mit *Apollon, Hercules, Mercur*. Auch auf einem etruskischen Spiegel*) erscheint *Juppiter (Tinia)*, jedoch jugendlich und bartlos, *Apollon (Apulu)* und *Hermes (Turms)*. An *Juppiter's* Stelle tritt Pl. 47, 172. ff., *Juno* und ihr gesellen sich *Mercur, Apollon, Hercules*. In einem andern Viergötterkreise Pl. 40, 148. 149. sind *Juppiter, Apollon, Hercules* geblieben; nur ist an die Stelle des *Hermes* *Fortuna* getreten. (Schön ist, wenn sie echt ist, die neben diesem Altare Fig. 150. von einer ehemals in *St. Maximin* in *Trier* befindlichen Elfenbeintafel (sculpta in ebore p. 184.)

*) *Dempster Etruria regalis Tom. I. Tab. III. Müller Denkm. alter Kunst II, 25.*

gegebene Lyra von eigenthümlicher Form.) Ein anderer Viergötterkreis ist Pl. 42, 156. 157. Ceres, Mercur, Hercules und ein vierter unbestimmbarer Gott in einer Art Penula. Ein Dreigötterkreis Pl. 83, 362. ff. enthält eine seltsame Zusammenstellung, Venus, wie es scheint, die aber *Wiltheim* für Isis hält, Ceres und Hercules. Auf einem andern Altare Pl. 88, 399. ff. finden wir endlich als *σὺμβωμοί* Venus, Mars, Hercules nebst Ceres. Wären die Zeichnungen besser, so würden sich auch andere Denkmäler dieses Buchs zu archäologischen Zwecken gebrauchen lassen. Jetzt ist es ein *μέγα κακόν, μέγα βιβλίον*.

Den unerquicklichen, weil unfruchtbaren Streit über die Stelle des Florus IV, 12: „Bonnam et Gesoniacum pontibus iunxit classibusque firmavit“ hat Hr. Dr. *Dederich* im VIII. Hefte unserer Jahrbücher S. 52. wieder aufgenommen und mit grosser Gelehrsamkeit behandelt. Die Sache ist diese. Frühere hiesige Alterthumsfreunde, deren Beruf noch sehr fraglich ist, hatten in dem Gesoniam bei Florus ein Dörfchen dem alten römischen Lager gegenüber, das sie Geusen nannten, finden wollen. Ich hatte dagegen bemerkt, es setze eine grosse feste römische Ansiedlung voraus, wolle man drüben einen solchen Posten annehmen; davon zeuge aber weder die Geschichte, noch der Boden. Die Römer hätten fast nie auf dem rechten Rheinufer festen Grund fassen können, am Allerwenigsten drüben im Angesichte des tapfern unbezwinglichen Volkes der Sigambren. Noch dazu eine förmliche stete Verbindung mit stehenden Pontons, die alle Schiffahrt hemmten, und eine Befestigung mit Schiffen, die sogar classes genannt werden! Wie! eine solche rege Schiffahrt auf dem Rheine in der Zeit des Drusus? Flotten auf demselben? das klingt höchst unwahrscheinlich. Wir wollen

die 50 Castelle des Drusus am ganzen Rheinlaufe schon gelten lassen, obschon auch diese etwas verdächtig sind, aber an einem kleinen Punkte, der doch lange nicht so bedeutend, wie Cöln war, solche Kräfte zu sammeln, das wäre zu auffallend. Der Boden ferner müsste uns doch Spuren von römischen Ansiedlungen bewahren. Aber der Acker hat seine natürliche Farbe, keine Scherben, keine Ziegel, sind, wie auf dem linken Rheinufer, hier zerstreut. Kaum dass sich in einem vielleicht römischen Bauwerke, das einer Thurmanlage ähnlich sah, dessen Zeit aber durchaus nicht bestimmbar ist, an der Strasse nach Schwarzhof einige zerbrochene Ziegelstücke nebst Tuff neulich vorfanden. Und selbst diese konnten später, etwa zur Zeit der Erbauung der Schwarzhofener Kirche 1151 hingekommen seyn. Aber an eine weitere Ausdehnung, an eine Stadt ist gar nicht, nicht einmal an ein Castell ist hier zu denken. Höchstens mag ein einzelner Thurm oder Posten hier gestanden haben. Höchst selten findet man hier eine Münze, obgleich doch Römer mehrere Jahrhunderte nach Drusus das hiesige Land bewohnten. Drittens widerspricht der Name. Geusen oder wie es heisst Gänsem kann nun einmal nicht aus Gesoniacum — denn so musste der Name lauten — entstanden seyn. Aller Analogie gemäss würde man Gesenich oder Kessenich erwarten. Die Ortsnamen auf iacum oder acum, die noch erhalten sind, enden alle auf ich oder ach, z. B. Tolpiacum Zülpich, Iuliacum Jülich, Antunacum Andernach. Also Geschichte, Boden und Sprache zeugen gegen die Annahme eines Ortes Gesoniacum auf der rechten Rheinseite.

Mit der Untersuchung über Verona beschäftigt suchte ich einen andern Namen für das Gesoniacum, indem ich noch immer an Bonn in der Stelle des Florus festhielt, und warf es als Einfall hin, es möge Florus vielleicht geschrieben haben. „Bonnam et Veronam pontibus iunxit.“

Dieser Einfall, den ich gleich preisgab, ist zu sehr als gelehrte Vermuthung angesehen und demgemäss angegriffen worden. Das war er nicht; eine solche ernste Beachtung und Widerlegung verdiente er nicht. Um so mehr freute es mich, im III. Hefte dieser Jahrbücher an Herrn Prof. *Osann* einen Gegner gefunden zu haben, der die Unhaltbarkeit selbst jener Ansicht, dass ein so unbedeutender Punkt, wie *Bonn*, in der Stelle des *Florus* gehalten werden könne, durch Zusammenfassung aller historischen Fäden, mit Scharfsinn erwies, der an die Stelle des unerklärlichen *Bonnam et Gesoniacum* die alte verbesserte Lesart: *Bononiam et Gesoriacum* herstellte. Mag immerhin diese Lesart durch Handschriften nicht unterstützt werden, was thut's? Die Aenderung ist so leicht, und selbst die Lesart *Bonam* führt so schnell und mit so klarer Vermittelung auf *Bononam* und *Bononiam*, die Lesart *Gesogiam* cum ebenso leicht auf *Gesoriacum* d. h. *Gesoriacum*, als auf *Gesoniacum*, das weder irgend ein Schriftsteller des Alterthums, noch die *Peutingersche* Tafel kennt. Wie sollte es möglich seyn, dass ein solches Castell *Bonn* gegenüber so spurlos verschwunden wäre! Bei einer solchen Frage kommt es nicht auf ein hyperkritisches Abwägen jedes Strichs in den Handschriften, hier kömmt es auf eine grössere historische Anschauung an. Es ist eine Analyse des Gedankenganges von *Florus* nothwendig; der Phantasie des Geschichtschreibers müssen wir auf ihrer Fährte nachgehen, um zu dem Punkte zu gelangen, den er in seiner Vorstellung ergreift. Diesen Versuch hatte ich schon früher gemacht. Ich hatte nachgewiesen, wie *Florus*, indem er die Siege des *Drusus* erzählt, seine Runde durch *Germanien* macht, die Völker jenseit des *Rheines* gleichsam im Kreise umwandere, *Maas* *), *Elbe*, *Weser* berühre, den

*) Hr. *Dederich*, der so sehr sonst der Autorität der Handschriften

Rhein in seiner Längenausdehnung mit den neu angelegten 50 Castellen streife und schloss, dass er bei „Bonnam et Gesoniacum“ nur diesen Fluss in seiner Vorstellung haben könne, besonders da später der Ehrenname des Germanicus für Drusus erwähnt werde. Ein Seitensprung nach Gallien (Bononiam et Gesoriacum) sey nicht denkbar. Und damit stimmt auch Hr. *Dederich* vollkommen überein, indem er sich in maasslosen Ausdrücken gegen *Osann's* Erörterung als eine unhistorische ergeht. Ich bin hier in dem Falle, ein ungebührendes Lob abweisen und die Ansicht meines Gegners zu der meinigen machen zu müssen. Die Frage ist und bleibt: „Ist der Seitensprung nach Gallien denkbar?“

Ueberblicken wir die Darstellung des Florus nach etwas weitem Grenzen, als wo er gerade von Germanien handelt, so beginnt Florus, nachdem er die Bürgerkriege erzählt, in Cap. 12. die Feldzüge nach Aussen. Er erzählt sie uns nach den vier Himmelsgegenden, natürlich von seinem Standpunkte aus in Rom oder Italien. 1) Der Norden §. 2: „Ad Septentrionem,“ wozu er Noricer, Illyrier, Pannonier, Delmatier, Moesier, Thracier und Dacier, Sarmaten und Germanen rechnet. Den Feldzug des Drusus gegen die Germanen erzählt er zuletzt §. 21. und nachdem er dessen Siege uns vorgeführt, klagt er, dass diese Provinz durch Quintilius Varus wieder verloren worden; und bei Erwähnung dieser clades Variana ruft er mit einem Seitenblick auf Britannien aus: „Hac clade factum, ut imperium, quod in littore Oceani non steterat, in ripa Rheni fluminis staret.“ Er schliesst den Norden ab: „Haec ad Septentrionem.“ Sodann geht er über 2) auf den Sü-

folgt, ändert, wir wissen nicht, ob nothwendig, hier Mosam in Amisiam. Es ist nicht recht denkbar, dass Florus diese drei Flüsse Ems, Weser, Elbe in verkehrter Folge nennen würde.

den. §. 40: „Sub Meridiano“ 3) auf den Osten §. 42: „Ad Orientem,“ 4) auf den Westen. §. 46: „Sub Occasu“ und kömmt noch einmal §. 61. auf alle vier Himmelsgegenden zurück. Mithin lässt sich bei seiner Erzählung über den germanischen Feldzug des Drusus die Grenze nicht so genau am Rhein abstecken, sondern ein weiterer Ueberblick des Schriftstellers über den ganzen Norden ist schon von Vorne herein anzunehmen.

Zweitens. Warf Florus mit dem Ausdrucke: „imperium quod in littore Oceani non steterat“ einen Seitenblick sogar auf das durch Cäsar eroberte Britannien, welcher Punkt war dann geeigneter, erwähnt zu werden, wenn es sich von einem Zuge nach dem Norden handelt, als gerade Gesoriacum? Welcher Punkt war für Drusus wichtiger, als gerade dieser Hafen, der nicht nur den nächsten Uebergang nach Britannien, sondern auch die einzige Station für eine Flotte war, die nach Deutschland einen Feldzug zu unternehmen dachte. Hier trafen zwei Strassen zusammen, einmal die grosse Wasserstrasse um Spanien und Gallien herum, welche die römische Flotte innehielt. Das ist vermuthlich die Stelle, welche Caesar B. G. V, 2. als portus Itius*) bezeichnet: „quo ex portu commodissimum in Britanniam transmissum esse cognoverat,“ aus welchem Namen noch gar nicht mit Hrn. Dederich zu schliessen ist, dass hier keine Stadt gestanden; im Gegentheil, wo ein so bedeutender Hafen genannt wird, da ist schon von Vorne herein grosse Schiffahrt, Ansiedlung und Stadt zu vermuthen. Mit dem Rhein gewissermaassen verbindet diesen Hafen auch Strabon IV, 5: *Τοῖς δ' ἀπὸ τῶν περὶ τὸν Πῆγον τόπων ἀναγομένοις [nach Britannien] οὐκ ἀπ' αὐτῶν τῶν ἐκβολῶν ὁ πλοῦς ἐστίν, ἀλλὰ ἀπὸ τῶν ὁμορούριων τοῖς Μενάπιοις Μοριῶν, παρ' οἷς ἐστὶ καὶ τὸ Ἴτιον, ᾧ ἐχρήσατο*

*) Godefroy in den Séances générales tenues à Lille 1845. Paris 1846. hält p. 283. Wissant für den portus Itius.

ναυσταθμῶ Καῖσαρ ὁ θεός, διαίρων εἰς τὴν νῆσον. Den Hafen hebt besonders hervor Pomponius Mela III, 2: „Ab illis enim iterum ad septemtriones frons litorum respicit, pertinetque ad ultimos Gallicarum gentium Morinos, nec portu, quem Gesoriacum vocant, quidquam notius habet,“ der dann ebenso gleich nachher den Rhein nennt, wie Florus nach dem Rhein Bononia und Gesoriacum. Dass Mela hier von der Stadt nicht spricht, ist sehr natürlich, da er meist nur die Naturverhältnisse angibt, oder die Völkerschaften im Allgemeinen, weniger die Städte. Ebenso ist es mit der Stelle des Plinius N. H. IV, 30: „Haec [Insula Albion] abest a Gesoriaco Morinorum gentis litore proximo traiectu quinquaginta M., circuitu vero patere tricies octies centena viginti quinque M. Pytheas et Isidorus tradunt.“ Vermuthlich hatte also schon Pytheas, der ja aus Massilia zu Hause war, der einmal eine Reise bis Thule, das anderemal bis zur Weichsel gemacht hatte, den κόλπος Γησοριακός genannt. Aber aus dem Ausdrucke „Gesoriaco litore“ schliessen zu wollen, es habe damals keine Stadt Gesoriacum gegeben, ist ebenso unbegründet, als denselben Schluss aus dem Itius portus zu machen. Woher weiss denn Hr. Dederich, ob nicht gar zu lesen ist: a Gessoriaco, Morinorum gentis litore, so dass Letzteres bloss Apposition oder nähere Ortsbezeichnung wäre? So sagt Eumenius Panegyri Constantii c. 14. richtig: „a Gesoriacensi litore,“ nicht Gesoriaco litore. Seltsam, dass er auch sogar aus dem pagus Gessoriacus bei Plin. IV, 31. denselben Schluss ziehen will, als ob Jemand aus einem pagus Bonnensis beweisen wollte, es habe nur einen Bonner-Gau, keine Stadt Bonn gegeben! Derselbe Fall ist, wenn Ptolemäos II, 9, 3. ein Γησοριακὸν ἐπίγειον nennt, wobei Hr. Dederich übersehen hat, dass Suidas ἐπίγειον nicht allein durch παραθαλάσσιον χωρίον ἢ προσορμητήριον, sondern auch durch πόλισμα παραθαλάσσιον erklärt, dass schon der Scholiast zu Thukydides I, 30., wo Κολλήγη

τὸ Ἠλείων ἐπίγειον heisst, bemerkt, dass es eine Seestadt mit einem Hafen bezeichne: Πόλισμα παραθαλάσσιον, ἔνθα τὰ νεώρια τῶν πόλεων, ὡσπερ ὁ Πειραιεύς τῶν Ἀθηναίων, καὶ ἡ Νίσια τῆς Μεγαρίδος· δύνασαι δὲ ἐπὶ παντὸς ἐμπορίου καὶ παραθαλάσσιον χρῆσασθαι τῷ ὀνόματι τούτῳ, ὃ νῦν οἱ πολλοὶ κατάβολον καλοῦσι. Und für Stadt braucht es ja selbst immer Strabon, Ptolemäos III, 13, 3: Αὐλῶν πόλις, ἐπίγειον, III, 16, 6: [Ἠλείας] Κυλλήνη, ἐπίγειον, gerade wie bei Thukydides, ebendas. 9: Τρίνασσος, ἐπίγειον, ebendas. 13: [Κορινθίας] Κεγχρεαί, ἐπίγειον. Mit hin ist II, 9, 3. [Μορίων] Γησοριακόν, ἐπίγειον als Stadt zu fassen, wie Hr. *Dederich* schon aus VIII, 5, 6. sehen konnte, wo vorher lauter Städte genannt werden (τὸ μὲν Ἀργουσιόδοννον, τὸ δὲ Λούγδοννον) und nun der Schriftsteller fortfährt: Τῆς δὲ Βελγικῆς Γαλλίας τὸ μὲν Γησοριακόν ἔχει τὴν μεγίστην ἡμέραν κ. τ. λ. Hr. *Dederich* scheint den Ptolemäos gar nicht nachgeschlagen zu haben. Ebenso ist offenbar im Itinerarium Antonini bei den Worten: „Iter Britanniarum a Gessoriac“ eine Stadt gemeint und als Stadt bezeichnet auch die Peutingersche Tafel ihr verdorbenes Gesogiam. Von den Mauern der Stadt spricht endlich auch Eumenius Panegyricus Constantii c. 6: „Cepit oppressam Gesoriacensibus muris pertinacem tunc errore misero manum piraticae factionis.“ Hieraus ersieht man, dass der Name keineswegs, wie *Herm. Müller* glaubt, im dritten Jahrhundert verstummt. Aber was brauchen wir so tief in die Kaiserzeit vorwärts zu gehen. Wir wollen ja dem Leser nahe bringen, dass es bei Florus recht gut stehen könne. Das eben will Hr. *Dederich* nicht. Und doch sagt er S. 65: „Erst bei Suetonius (Claud. 17.) und bei Florus (I, 11, 8.) scheint Gesoriacum der Name einer Stadt zu sein, obgleich die Annahme nicht nothwendig ist.“ Nicht für die Zeit des Sueton spricht die bei ihm vorkommende Stelle, sondern für die des Kaiser Claudius, also nicht lange

nach Drusus. Claudius will nach Britannien, fährt von Ostia aus, wird bei den Stöchaden von einem Sturm befallen: „Quare a Massilia Gesoriacum usque pedestri itinere confecto inde transmisit.“ Also in der Zeit des Claudius bestand schon eine grosse Landstrasse von Massilia in gerader Richtung nach Gesoriacum, die beide Meere verband. Und bei Florus, (Hr. *Dederich* sagt: „Er st bei Florus“) der von der ältesten Zeit nach den Königen in Rom spricht, heisst es: „Idem tunc Faesulae, quod Carrae nuper, idem nemus Aricinum, quod Hercynius saltus, Fregellae, quod Gesoriacum, Tiberis, quod Euphrates.“ Vrgl. *Jornandes regn. succ. c. 18.* Offenbar redet er von seiner Zeit (unter *Septimius Severus* *)), wo der Euphrat die Grenze des römischen Reichs ist, wie früher der Tiber, Fregellae die Grenze, wie [neulich] Gesoriacum, (vielleicht wie *Herm. Müller* scharfsinnig das Wort herleitet, als wahre $\gamma\eta\varsigma \delta\omicron\upsilon\alpha$) das nemus Aricinum die Stelle des hercynischen Waldes vertrat, wo Faesulae die Grenze war, wie neulich Carrae. Also bei demselben Florus, wo wir Gesoriacum als Stadt suchen, steht es, ja in beiden Stellen wird merkwürdiger Weise dicht dabei der Hercynische Wald genannt. Vom ersten bis zum sechsten Jahrhundert wird es in ununterbrochener Reihenfolge als einer der wichtigsten strategischen Punkte genannt. Und jenes Gesoriacum, das Hr. *Dederich* aus allzugrossem Patriotismus drüben sucht, nennt kein einziger alter Schriftsteller!

Diesen Punkt also, wo die gallische Seestrasse und Landstrasse zusammentreffen, der der wahre Schlüssel sowohl zu Britannien als zu Germanien war, diesen Hafen, bei dem die römischen Flotten vor Anker legten, wo sich

*) Vrgl. *Genouille* in der *Gazette de l'instruction publique* 1846. No. 9. und *Jenaische Litter.-Zeit.* 1846. No. 135. Jedoch ist die ganze Frage über die Lebenszeit des Florus damit noch nicht abgeschlossen.

noch später ein Theil des Heeres von Carausius verschanzte, den aber Constantius durch einen ungeheuren Seedamm abschloss (Eumen. Panegyric. Constantii c. 6.), — diesen selben suchte schon Drusus zu befestigen. Nun sagen aber Schriftsteller, dass Gesoriacum später den Namen Bononia erhalten; Hr. *Dederich* meint also: Wie konnte Drusus dieselbe Stadt durch Brücken verbinden? Wo sollten die beiden Namen sowohl Bononia als Gesoriacum bei Florus herkommen? Das Auskunftsmittel ist sehr einfach. Gerade wie Bonn und Verona ursprünglich zwei getrennte nebeneinander liegende Städte waren, die später zu dem einen Bonn verschmolzen, und nun bloss den einen Namen fortan tragen: so waren vermuthlich Bononia und Gesoriacum zwei getrennte Städte, vielleicht auf beiden Seiten des Hafens liegend*), die eine eine griechisch-gallische, die andere eine keltisch-gallische Niederlassung, welche Drusus durch Brücken verband, und mit Flotten oder Schiffen festigte. Hier passen die Flotten, aber nicht nach Bonn auf den Rhein, wo nie ein Hafen, nie ein Ankerplatz war. Mitten im Feindeslande wird kein kluger Feldherr so auf den gefährlichsten Punkt sein Kostbarstes, die Schiffe, blossstellen. Nachdem schon unter Drusus jene beiden Städte Bononia und Gesoriacum verbunden worden, sind sie später ganz zusammengewachsen. Derselbe Eumenius, der in dem Panegyricus auf Constantius Chlorus noch die Gesoriacenses muri nennt, spricht in dem auf Constantin c. 5. von dem litus Bononiensis oppidi. Lupicinus kommt 360 n. Chr nach Bononia, und fährt mit den dort geholten Schiffen nach

*) Da ich keine Ortsanschauung von Boulogne habe, so muss ich mich begnügen, auf die Uferbildung zurückzugehen, wie sie Eumenius Panegyric. Constantini c. 5. und Ammianus Marcell. XXVII, 8, 6. beschreiben. Letzterer sagt: »Bononiae litus, quod a spatio controverso terrarum angustiis reciproci distinguitur maris.« Vrgl. auch Eumenius Panegyric. Constantii c. 6.

London (Ammian. Marcellin. XX, 1, 3.), ebenso der Feldherr Theodosius im J. 368 (ebend. XXVII, 8, 6.). Die Peutinger'sche Tafel nennt es *Gesogiac* quod nunc *Bononia* und das gleich zu veröffentlichende Leydener Fragment schon *Bolonia*, woraus denn später der Name *Boulogne* oder *Boulogne sur mer* entstanden ist. Die *Annalen Einhard's* endlich erwähnen noch zum J. 811 (Pertz monum. I. p. 199.) *Bononia* als grossen Stationsplatz mit einem alten Leuchthurme: „Ipse autem [imperator] interea propter classem quam anno superiore fieri imperavit videndam, ad *Bononiam* civitatem maritimam, ubi caedem naves congregatae erant, accessit farumque ibi ad navigantium cursus dirigendos antiquitus constitutam restauravit et in summitate eius nocturnum ignem accendit.“ Diess mein letztes Wort über die Stelle des *Florus*.

„De Romeinsche beelden en Gedenksteenen van Zee-land“ hat Hr. Dr. *L. J. F. Janssen* Middelburg 1845. auf XIX schönen Tafeln mit einem entsprechenden Texte herausgegeben. Es ist vorzüglich die von allen deutschen oder keltischen Gottheiten in ihrem Wesen am Besten erkennbare Göttin *Nehalennia*, die uns auf diesen Denkmälern entgegentritt. *Forcellini* leitet sie vom Hebräischen נַחַל *nahal* d. h. Fluss ab. Näher liegen deutsche Wurzeln, wie *naha* (woher der Fluss *Nahe* seinen Namen hat) oder *aha* d. h. Wasser. Möglich wäre auch, dass der Stamm, der in *vaũg*, *navis* steckt, hier zu Tage träte. Denn so viel bekunden die Denkmäler, dass sie eine Göttin der Schifffahrt ist, und zwar der Handelsschifffahrt. Sie setzt ihren Fuss in poseidonischer Stellung auf das Vordertheil eines Schiffes (Taf. X, XI, XIV.), sie wird mit *Neptun* verbunden (Taf. VII. VIII. X. XI.), sie wird verehrt *ob merces rite conservatas, ob meliores actus*; Früchte stehen in Körben ihr zur

Seite oder werden ihrem heiligen Schoosse anvertraut, Fruchtranken und Füllhörner erheben sich in ihrer Nähe. Sie begleitet der Hund als Symbol der Unterwelt. Aber ein nächtliches Geheimniss, dunkel wie die Tiefe des Meeres, umgibt ihren Dienst. Die Rückseite ihrer Altäre deckt ein heiliger, faltiger Schleier (Taf. VII. IX. XVI.), gerade so wie bei dem Altar der kapitolinischen Götter im hiesigen Museum (Centralmus. II, 11.), wo zu beiden Seiten der Kistophorus und der Opferknabe, der das Schwein trägt, (vgl. Centralm. II, 8.) auf mystischen Dienst hinweisen. Eine Darstellung solcher Mysterienfeier am Rheine fehlt noch durchaus. Eine Zusammenstellung des rheinischen Mithrascultus wäre vor Allem wünschenswerth.

Bonn, den 28. Juni 1846.

L. Lersch.
